Johann Jacob Mövius

Ideale Landschaft

Pr638 / M – / ohne Kasten

Johann Jacob Mövius (Moevius, Mevius)

Frankfurt 1767–1836 ebd.

Johann Jacob Mövius entstammte einer über drei Generationen greifbaren Künstlerfamilie: Sein Großvater Johann Georg Ambrosius Mövius (um 1700–1770), in Augsburg geboren, kam um 1734 nach Frankfurt und war als Landschafts-, Porträt- und Schlachtenmaler tätig (Belagerung von Belgrad, gemalt für den Frankfurter Magistrat und die Römerstiege, HMF, B0098), und der Vater Georg Friedrich Mövius (1727–1799) begann als Landschaftsmaler, bevor er sich ab den 1770er Jahren auf den einträglichen Kunsthandel verlegte. Sein heute nahezu unbekannter Sohn Johann Jacob Mövius war laut Gwinners Schilderung „früh mit Nothnagel [→ Johann Andreas Benjamin Nothnagel] befreundet und blieb [...] lebenslänglich ein Genosse dessen Hauses". Er erhielt 1802 das Frankfurter Bürgerrecht und schuf offenbar ausschließlich Landschaftsgemälde, häufig nach dem Vorbild von → Christian Georg Schütz d. Ä. Mövius lebte nach Gwinner zeitlebens in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen und beschloss sein Leben im Frankfurter Bürgerhospital.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr621, Pr638, Pr639, Pr651, Pr652

Literatur

Gwinner 1862, S. 289; Thieme/Becker, Bd. 25 (1931), S. 16;

Bezeichnung (Pr638)

Signiert und datiert l. u. in Ocker: „J.J. Moevius 18[33]" (schwer leserlich)

© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr638)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 7,6 cm; B.: 10,7 cm; T.: 0,7 cm

Ein Brett, vertikaler Faserverlauf, rundum abgefast.
Halbdeckender, weißer Rückseitenanstrich.
Dreischichtige Grundierung, erst Dunkelgrau, dann Hellgrau, dann Weiß.
Schwarze Unterzeichnung.

Himmel flächig hellblau angelegt, mit leichtem Duktus in Gelb und Grau modelliert. Landschaft mit braunen und grünen Lasuren untermalt, Untermalung bleibt partiell sichtbar. Baumstämme dunkelbraun skizziert, weiterer Aufbau mit schwarzen und weißen Akzenten. Blattwerk deckend in Hellgrün und Gelb strukturiert. Schattenpartien schwarzbraun vertieft. Staffage mit wenigen schwarzen Linien skizziert und spärlich koloriert.

Zustand (Pr638)

Oberfläche stark verputzt: partiell bis auf die Grundierung bzw. Untermalung. Reduzierung warmtoniger Lasuren. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr638)

H.: 9,8 cm; B.: 13,0 cm; T.: 1,8 cm
Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: jA

[A.G.]

Beschriftungen (Pr638)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, rosa Buntstift: „638“; Bleistift: „638“; direkt darüber schwarzer Filzstift: „638“; verbräunter Klebezettel, darauf Typendruck: „42“; weißer Klebezettel (über roter Wachskreide, unleserlich), darauf schwarze Tusche: „P. 376.“
Auf der Rückseite der Rahmenleiste, oben, Klebezettel, darauf Typendruck: „42“; unten, Bleistift: „638“
Auf der Außenkante des Rahmens, unten, blaue Tinte: „376“
Goldenes Pappschildchen: „P. 376. J. J. Mövius“

© Historisches Museum Frankfurt

Quellen

Möglicherweise Auftragsbuch Morgenstern 2, S. 298, Nr. 111 (bei Sammeleintrag für Nr. 110 bis 118): 1842, für Carl Prehn, „11 [aus 9] Stück ~~ge~~ den alten Firniß abgenommen und frisch gefirnisst [...] 3

Provenienz

Unbekannt

Literatur

nicht im Aukt. Kat. 1829
Passavant 1843, S. 30, Nr. 638: „Moevius, J. J. Eine kleine Landschaft. b. 4. h. 3. H.“
Verzeichnis Saalhof 1867, S. 61 (Wiedergabe Passavant)

Kunsthistorische Einordnung

Die Ideale Landschaft wird auf beiden Seiten von mächtigen Bäumen begrenzt, durch die ein breiter Weg mit Figurenpaar leicht nach links in offenes Gelände führt. Dort erblickt man, im Mittelgrund und hinter einem Baumsaum, ein Fachwerkhaus sowie in der Ferne einige weitere Gebäude, hinterfangen von blau-dunstigen Bergketten. Komposition und Ausgestaltung gleichen dabei auffallend der Idealen Waldlandschaft Pr621 (vgl. dort), die jedoch abweichende Maße besitzt und daher nicht als Gegenstück anzusehen ist. Im Vergleich der beiden Einzelstücke wird klar, wie stark die Gemäldeproduktion eines

Malers wie Mövius rationell ausgerichtet war. Hierdurch konnte dieser einen im frühen 19. Jahrhundert wachsenden Markt für billige, aber dennoch ästhetisch ansprechende Kunstwerke beliefern, was freilich zu Lasten der Qualität und Originalität seiner Werke ging – oder, wie Friedrich Gwinner es ausdrückte: „Ueberhaupt ist auch diesem Künstler, wie so vielen Anderen, die Sorge für das tägliche Brod [sic] hindernd in den Weg getreten“.[1]

[G.K.]

1 Gwinner 1862, S. 289